## Günter Gödde

## Mathilde Freud

Die älteste Tochter Sigmund Freuds in Briefen und Selbstzeugnissen

## Inhalt

Einleitung		
Ein Frauenschicksal		
Der väterliche Einfluß	16	
Einblicke in die Freud-Familie	18	
I. Herkunft und Kindheit		
Die Eltern	23	
Sigmund Freud, der Vater	24	
Martha Bernays, die Mutter	29	
Auseinandersetzungen in der Verlobungszeit (1882–86)	31	
Spezialisierung als Nervenarzt und Habilitation	34	
Studienaufenthalt bei Charcot und Praxiseröffnung	36	
Heirat (1886) und erstes Ehejahr	39	
Entwicklung in der Kindheit	42	
Mathildes Geburt (1887)	42	
Hinweise auf die ersten Lebensjahre	44	
Zweimalige lebensgefährliche Erkrankung an Diphtherie	46	
Die Position der Ältesten in der Geschwisterreihe	48	
Die frühe Vater-Tochter-Beziehung	51	
II. Die Adoleszenz einer höheren Tochter		
im Spiegel ihrer Briefe und Selbstzeugnisse		
Jugendfreundschaft mit Eugen Pachmayr (1901–10)	57	
Der Ferienaufenthalt der Freud-Familie am Thumsee	57	
Der Jugendfreund Eugen Pachmayr	60	
Weitere Begegnungen am Königssee	62	
Das Briefmaterial	64	

Der Beginn des Briefwechsels in der Pubertät (1903)	66
» die Sweet Sixteen ist ein Alter, in dem man meist	
sehr verdreht ist«	66
»Eigentlich ist es ein Jammer mit uns Mädeln	
und unsrer Unselbständigkeit«	69
Ein Literaturkurs bei ihrem bewunderten Deutsch-Professor	70
Bildungsmöglichkeiten an einer »Frauenhochschule«	72
Aufblühendes Kunstinteresse und erste Eindrücke vom Jugendstil	73
Zarte Ansätze eines eigenen Lebensentwurfs	75
Eine folgenschwere Krankheit (1904-06)	77
Eine längere Unterbrechung des Briefwechsels	77
Die verhängnisvolle Blinddarmoperation	78
Kuraufenthalte und Familienurlaube	79
»Aber ich, fürcht ich, habe mich sehr verändert«	82
Wiederannäherung und Wiederaufnahme des Briefwechsels	84
Wechselseitige Prüfung und Partnerwahl (1907–08) Einführung in die gesellschaftliche Welt – Kränzchen, Bälle	86
und gesellige Vergnügungen	86
»Luft- und Lichthunger« des Stadtmenschen	88
Wiederaufleben der kulturellen Interessen	89
Verliebtheit und Heiratsphantasien	90
Eugens Partnerwahl als Zäsur	93
Veränderungen in beider Leben und	
Abschluß des Briefwechsels (1908–10)	95
Mathildes Verlobung mit Robert Hollitscher	96
Heirat und erstes Ehejahr	97
Veränderungen innerhalb der Familie Freud	100
Eugens Verlobung mit Regine Steinhaus und	
Ende der Korrespondenz	101
Das »Concert- und Theater-Merkbüchlein« als Spiegel	
eigener Bildungsaktivitäten (1899–1909)	104
Der herausragende Stellenwert des Burgtheaters	104
Die Bedeutung anderer Theater	ттс

Opernaufführungen und Konzerte		
Vorträge, Vorlesungen und der Kunstsalon Hugo Hellers	116	
Verbindungen zwischen den Jugendbriefen und dem Merkbüchlein	118	
Das Merkbüchlein als Dokument einer höheren Tochter		
aus dem jüdischen Bildungsbürgertum	120	
Mathilde Freuds Lebensentwurf als junge Frau	123	
Die weibliche Adoleszenz als normative Krise - ein von Freud		
unterschätztes Problem	123	
Das Fehlen beruflicher Perspektiven	125	
Unbewußte Konflikte und ihre Verlagerung auf den Körper	128	
Von der Jugendfreundschaft zur unerfüllten Jugendliebe	131	
Die verborgene jüdische Identität	133	
III Die wittleme I ehemethere in Jusi Schäuer		
III. Die mittlere Lebensphase – in drei Sphären		
Ehe und Geschäftsleben	139	
Die Notwendigkeit weiterer Operationen	139	
» eine chronisch Invalide, die sich wunderbar normal verhält«	142	
Bezüge zur Familie Robert Hollitschers	144	
Geschäftliche Schwierigkeiten im Ersten Weltkrieg	148	
»Kein Geschäft mehr und nur Verluste«	•	
in der Weltwirtschaftskrise	150	
Mathildes später beruflicher Einstieg als Designerin	,	
und Geschäftsfrau	152	
	J	
Der Einfluß des Vaters	155	
Sigmunds Freuds Aufgaben als Familienvater	155	
Die »Ehepolitik« des Vaters		
im Vorfeld von Mathildes Partnerwahl	157	
Das Arrangement mit Sophies Verlobung und Heirat	159	
Die emotionale Bindung an die drei Töchter	161	
Von der Jüngsten zur »Einzigen« –		
die besondere Beziehung zu Anna	163	

Mathildes Stellung im Kreise ihrer Familie
Die Aufgaben Martha Freuds als Ehefrau und Mutter
»Tante Minna« als »zweite Mutter« der Freud-Kinder
Mathildes Vorbildfunktion für Anna
Der frühe Tod der Schwester Sophie
Adoption des Neffen Heinerle
Feriengestaltung mit Anbindung an die Familie
» als Älteste die Brave und Weise immer wohltuend«
Bezüge zur Psychoanalyse
Die »Kindheit« der Psychoanalyse als historischer Kontext
Die Anfänge der psychoanalytischen Bewegung aus der Sicht
Mathilde und Martin Freuds
Mathildes Berührungspunkte mit der geistigen Welt des Vaters
Die integrative Aufgabe der Freud-Familie in der Psychoanalyse
IV. Verlust der Heimat – Neubeginn im Exil
Der Weg in die Emigration (1933–38)
Österreich unter der NS-Bedrohung
Der »Anschluß« Österreichs an das Deutsche Reich
Das Ende des internationalen Psychoanalytischen Verlags
Vorbereitungen auf die Emigration
Von Wien nach London

Vierzig Jahre in London (1938–78)

Mathilde als Geschäftsfrau - 25 Jahre Leitung

Die beiden letzten Lebensjahrzehnte Mathildes

Die Freud-Kinder als Bewahrer des väterlichen Erbes

Freuds letztes Lebensjahr

des Modegeschäfts »Robell«

Abschied von der Elterngeneration

2]

2:

2:

2:

Abschließende Betrachtungen	225
Fragemente eines Lebensbildes	225
Der Blick von außen – divergierende Sichtweisen	229
Das Repräsentative an Mathildes Frauenschicksal	230
Das komplementäre Zusammenspiel zwischen Tochter und Vater	233
A very selection and	220
Anmerkungen	239
Literatur	262
Bildnachweis	272
Zeittafel	273
Dokumentarischer Anhang	
8	
I. Mathilde Freuds Briefe an Eugen Pachmayr	279
II. Mathilde Freuds »Concert- und Theater-Merkbüchlein«	351
Danksagung	385
Personenregister	387

.